

Ein wohklingendes Geschenk in barer Münze

Die Cellistin Maria Kliegel glänzt in St. Marien beim Benefizkonzert für ihren in Chile wirkenden Bruder

Von Wolfgang Froese

Gaggenau - Musik tut gut, und Musik tut Gutes. Beides galt in glückender und beglückender Weise für die Matinee, die am Sonntag im bis auf den letzten Platz gefüllten Gemeindehaus von St. Marien stattfand. Mit Maria Kliegel musizierte in Gaggenau eine der herausragenden Cellistinnen der Gegenwart zugunsten ihres Bruders, des in Chile tätigen Padre Peter Kriegel.

Anlass für das Benefizkonzert war der 75-Geburtstag ihrer in Gaggenau lebenden Schwester Bärbel Caroli-Kliegel, den diese vor wenigen Tagen feiern konnte, sowie deren Mannes Eckhard Caroli, der in wenigen Tagen ansteht.

Familienangehörige, Bekannte und Freunde waren zu diesem außergewöhnlichen Geburtstagsgeschenk gekom-

und zudem zahlreiche Musikliebhaber aus dem Murgtal, von denen sich viele sicher auch noch an den Auftritt Maria Kliegels vor zehn Jahren in der Jahnhalle erinnern. Begleitet am Flügel wurde Maria Kliegel von Pan Yang, Dozentin an der Musikhochschule Köln, an der die Cellistin seit 1986 als Professorin unterrichtet.

Mitgebracht hatten Kliegel und Yang Stücke, die in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts komponiert wurden und heute eher selten in deutschen Konzertsälen zu hören sind. Möglichen Skeptikern angesichts des wenig vertrauten Programms versprach Kliegel, dass sie schnell begeistert sein würden. Dies zu versprechen, war indes kein großes Wagnis, denn es war durchweg eingängige und vor allem perfekt servierte Kost. Die erste Hälfte des Konzerts galt dem Nachwirken Johann

Sebastian Bachs in der Spätromantik. Von Zoltán Kodály stammte die Bearbeitung für Cello und Klavier von Präludium und Fuge f-Moll aus dem.

"Wohltemperierten Klavier", hier in d-Moll transkribiert. Vom ersten Ton an begeisterte hier wie im gesamten Konzert ein ungemein voller und singender Cello-Klang, der im tiefen wie im hohen Register gleichermaßen einnahm und die Seele berührte. Yang, die die Fuge solo in makelloser Brillanz eröffnete, erwies sich hier wie im weiteren Verlauf als absolut verlässliche Partnerin.

Auch Camille Saint-Saens' wenig aufgeführte Suite op. 16 ist Bach verpflichtet. Zu hören war dies gleich im Prelude, das an das bekannte Präludium aus Bachs Suite Nr. 1 für Violoncello angelehnt ist. Was Kliegel bei Saint-Saens mit ihrem Instrument an nuancier-

tem Farbenreichtum zauberte, war enorm, und vielleicht noch bewundernswerter war ihr phänomenales Gespür für Tempo und Dynamik, mit der sie Spannung, Sentiment und Transparenz erzeugte.

Virtuos und Seelenvoll

Die drei Stücke nach der Pause waren ganz der ungarischen Musik gewidmet mit Werken von Zoltán Kodály, Ernst von Dohnanyi und David Popper. Fiel schon zuvor auf, dass Kliegel vor starkem Bogendruck keinesfalls zurückschreckt, konnte sie hier noch mehr mit Vehemenz und Leidenschaft, aber auch immer wieder mit schier gehauchter Zärtlichkeit überzeugen.

Daneben und nicht zuletzt mit Virtuosität, so gleich beim "Ungarischen Rondo" von Kodály, wo die irrsinnigen Tem-

posteigerungen an Paganini erinnerten. Seelenvoll, aber zugleich kernig erklang Dohnanyis "Ruralia Hungarica" (op. 32 d), ehe sich Kliegel bei der "Ungarischen Rhapsodie" (op. 68) von David Popper nochmals ein Bravourstück vornahm, das sie mit viel Temperament und mehr noch mit Gefühl zu einem Höhepunkt der Matinee gestaltete.

Mit zwei Zugaben von Enrique Granados und Manuel de Falla schlugen Maria Kliegel und Pan Yang über Spanien auch eine Brücke nach Chile, wo Pater Peter Kliegel seit 49 Jahren für die Menschen in Osorno überaus segensreich tätig ist.

Am Ende versammelten sich alle drei Geschwister auf der Bühne, Maria, Peter und Bärbel. deren Satz "die Musik geht so tief, dass auch das Herz aufgeht", fand ihren Widerhall in reich gefüllten Spendengefäßen.